

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Sprache der Ordenssterne.

Drei Ordensverleihungen an einem Tage, drei Mitglieder des Ministeriums Taaffe zu gleicher Zeit ausgezeichnet durch einen sichtbaren Ausdruck kaiserlicher Huld, die Vertreter ganz bestimmter politischer Richtungen decorirt mit der Eisernen Krone — das ist zur Stunde noch das wichtigste Ereigniß der innern Politik, es ist eine Manifestation, die im gegenwärtigen Momente überraschend kommt und der eine eminente politische Bedeutung ganz sicher nicht abgesprochen werden kann.

Wenn wir die Kommentare Revue passiren lassen, womit die erwähnten Ordensverleihungen an die Minister Prazak, Konrad und Falkenhayn in der Tagespresse begleitet werden, so finden wir darin übereinstimmend die Ansicht ausgesprochen, daß diese Auszeichnung eine Vertrauenskundgebung der Krone für die bestehende Regierung sei. Sie ist es wohl auch in der That. Unseres Erachtens aber besagen die Sterne, mit welchen der Monarch die Brust seiner Minister geschmückt, noch viel mehr als dies, sie sind nicht bloß ein Ausdruck des Vertrauens in die bestehende Regierung, sondern auch eine ausdrückliche Zustimmungskundgebung zu den politischen Anschauungen, welche die decorirten Mitglieder des Kabinetts vertreten.

Hätte die Krone mit dieser Ordensverleihung nichts weiter beabsichtigt, als der Regierung und speziell den decorirten Ministern einen Beweis huldvoller Anerkennung ihrer bisherigen Thätigkeit zu geben, so wäre allerdings auch das schon genug bezeichnend für die innere Situation, aber es würde dadurch nur formell bekräftigt, was wir ohnehin schon wissen: daß nämlich in erster Linie das Vertrauen der Krone es ist, welchem das Ministerium Taaffe die Festigkeit seiner Position verdankt. Eine ungleich größere Bedeutung gewinnt jedoch diese Ordensverleihung, wenn man erwägt, daß jeder der decorirten Minister zugleich Repräsentant einer

bestimmten politischen Richtung ist, daß somit durch die Auszeichnung der Personen auch der politische Standpunkt derselben in nicht zu mißverstehender Weise gebilligt wird.

Wie richtig diese Auffassung ist, geht besonders eklatant daraus hervor, daß sich unter den Decorirten auch der Ackerbauminister Graf Falkenhayn befindet. So wenig es in unserer Absicht liegt, heute ein Urtheil über die Befähigung und über die Verdienste dieses Mannes zu fällen, müssen wir doch konstatiren, daß Graf Falkenhayn bisher in seinem Ressort nichts geleistet hat, was eine besondere Auszeichnung erklärlich erscheinen ließe. Hieraus aber ergibt sich von selbst die Vermuthung, daß die Decoration nicht seinen persönlichen Verdiensten, sondern vielmehr seiner feudalklerikalen Gesinnung galt, und diese Vermuthung wird noch bekräftigt durch die Thatfache, daß eben diese feudalklerikale Richtung sich bei Hofe stets eines mächtigen Einflusses oder doch großer Sympathie erfreute.

Minder prägnant, aber doch immerhin erkennbar tritt die oben erwähnte Bedeutung der Ordensverleihung bei Dr. Prazak hervor. Auch er hat während seiner Ministerschaft nichts Erkleckliches geleistet, es sei denn, daß man die slovenische Sprachverordnung als eine große und verdienstvolle politische That auffassen wollte. Wie jedoch Graf Falkenhayn die ultramontane, so repräsentirt Dr. Prazak die slavisch-nationale Richtung in unserem Ministerium; und da er, in Ermanglung besonderer Verdienste, offenbar als Vertreter des Slavismus decorirt wurde, so ist es wohl begründet, wenn wir die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung als eine Zustimmung der Krone zu der slavensfreundlichen Politik der gegenwärtigen Regierung auffassen.

Was die Ordensverleihung an Baron Konrad betrifft, so fällt dieselbe, wie von offiziöser Seite hervorgehoben wird, mit seinem vierzigjährigen Dienstjubiläum zusammen und ist es somit nicht so sehr der Minister, sondern viel-

mehr der im Dienst ergraute Beamte, welchem die Auszeichnung gilt. Zu verkennen ist hierbei nicht, daß Baron Konrad es mit seiner Beamtenpflicht stets außerordentlich genau genommen hat, daß er weder als Statthalter, noch als Minister einen eigenen Willen oder eine selbstständige Ueberzeugung bekundet hat, daß er, der sich ehemals als deutsch und freisinnig gab, keinen Anstand nahm, für die czechische Universität einzustehen und den Entwurf eines reaktionären Schulgesetzes im Herrenhause einzubringen, als seine Kollegen im Ministerrathe dies als nothwendig bezeichneten. Als Beamter und als brauchbares Werkzeug aller Regierungen mag er also wohl die Auszeichnung verdient haben, die ihm zu Theil geworden ist.

Wenn nun, wie aus den in Rede stehenden Ordensverleihungen hervorgeht, die Sympathie der maßgebenden Kreise unseren Gegnern zugewendet ist, was folgt hieraus? Doch offenbar nur, daß Diejenigen im Irrthum sind, welche an die Wiederkehr der Herrschaft der Verfassungspartei glauben und demnach eine Opportunitätspolitik für nothwendig halten. Unseres Erachtens taugt daher die Opportunitätsmeierei gar nichts, da man sie, und nicht mit Unrecht, als Ausfluß der Schwäche betrachtet. Wollen wir aber wieder respektirt werden, so müssen wir uns auf den national-freiheitlichen Standpunkt stellen. —gg—

Steirische Rentenbank für Landeskultur.

Der Landesausschuß hat dem Gesetzentwurf, betreffend Errichtung einer Rentenbank für Landeskultur, welchen er dem Landtage vorgelegt, einen Motivenbericht beigelegt.

In diesem Berichte wird konstatiert, daß die Bodenerzeugnisse der Steiermark in Bezug auf ihre Marktsfähigkeit Vieles zu wünschen übrig lassen und die Konkurrenz mit den Erzeugnissen anderer Länder nicht bestehen können. Der Kulturaufwand für die einzelnen Fruchtgattun-

Neuigkeiten.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

In den Kreis der zu Herzog Friedrich bestärkt eindringenden Ritter drängte sich der wilde Weißbriach. „Ist es wahr, Herzog?“ rief er. „Ihr wußtet darum, daß der Papst entflohen? Ihr habt ihm fortgeholfen und dies Ehren- und Ritterspiel nur zum Schein und Deckmantel gebraucht?“

Der Herzog stand bleich, aber gefaßt. „Hört mich, edle Herren . . .“ rief er.

„Gebt Antwort, gnädigster Herr!“ rief Weißbriach entgegen. „Hier ist nicht Zeit zu langer Erörterung . . . wer weiß, welches Blutbad vielleicht schon begonnen in der unglücklichen Stadt . . . Gebt Antwort, habt Ihr darum gewußt?“

„Ja!“

„Nun so verzeihe Gott dem, der Euch dazu gerathen . . . Eßt immerhin selber aus, was Ihr Euch eingebrockt . . . ich sage mich los von Euch!“

„Habt Ihr unsern Rath nicht bedurft“, rief selbst der gefügige Willanders, „könnt Ihr auch unsere That entbehren! . . . Ich sage wie Weißbriach!“

„Ich auch! Ich auch! Wir alle!“ rief es stürmisch durcheinander — in wenig Augenblicken war die Halle geleert und Herzog Friedrich stand mit ein paar Wappnern allein, die sich scheu und ungewiß in die Ecke drückten. Er rief sie, ihn der Kampfkränkung zu entledigen; als es geschah, winkte er ihnen zu gehen und sank erschöpft auf einen schlechten Bretterstisch. Er hatte sich allerlei von den möglichen Folgen vorausgedacht, von denen seine Unternehmung begleitet sein würde, er war gefaßt auf Tumult und heftigen Widerspruch; dieser plötzliche einmüthige Abfall erschütterte ihn und erhellte ihm zum erstenmal blitzgleich den Abgrund, in den er sich gestürzt . . . um sich zu sammeln, drückte er die Hände vor die Augen: um sich von der Wirklichkeit des Erlebten zu überzeugen, hob er sie wieder und blickte durch die verödete Halle.

. . . Da kniete Hans von Müllinen vor ihm und hielt seine Hand gefaßt. „Warum so erschrocken, gnädigster Herr?“ fragte er.

„Wie?“ rief Friedrich gerührt. „Du, Müllinen? Es ist also doch noch Einer, der mich nicht verlassen?“

„Der Müllinen ist und bleibt bei Euch“, entgegnete Hans mit Wärme. „Hättet Ihr auch besser gethan, Euch nicht einzulassen mit dem Papst oder Antichrist — Ihr habt's einmal gethan: da hilft nicht Rathen und Schelten

hinterher — da hilft nur, daß Ihr männlich anfaßt und durchführt, was Ihr begonnen! Das Erste ist, fort von hier zu kommen, eh' sie sich besinnen, nach Euch umzuschauen. Wo wollt Ihr hin?“

„Der Papst ist zu Noß nach Ermatingen — von da zu Wasser nach Schaffhausen: dort sollten wir uns begegnen!“

„Also auf, nach Schaffhausen . . . ein scharfer Ritt bringt uns hin, eh' Eurer Feinde Einer im Sattel sitzt . . . Vertrauet mir, Herzog Friedrich, ich denke wohl Euch zu zeigen, ob ich anzuhalten weiß, wo es Euch und Eure Ehre gilt!“

Auch in die Einsamkeit von Baruchs Hause am Judenthurm war über Mauer und Graben vom Brühl her das Getöse gedrungen und hatte Sabinnen emporgeschreckt. Sie eilte zur Thür und erblickte Florentins Dolch und die verstreuten Rosenblätter, und wenn sie auch die Deutung dieser Zeichen nicht sofort verstand, zuckte ihr doch eine banale Ahnung durch's Herz. Sie stürzte einem Knechte des Hauses entgegen, der eben athemlos angerannt kam, dem Wechsler und Frau Rahel die Kunde des Geschehenen zu hinterbringen. In der Stadt gehe schon Alles darunter und drüber, sagte er; der Papst sei entflohen und Herzog Friedrich von Tirol, der ihm fortgeholfen, mit ihm . . . Sabine vernahm nichts mehr — die ganze Wucht ihrer

gen sei bedeutend höher als anderwärts, und der Landwirth lebe seit zwei Dezennien nicht mehr von seiner Rente, sondern vom Kapital. Die Bäche und Flüsse seien nicht regulirt, und die Thäler lassen trotz ihres tiefgrundigen Humus nur den Wiesenbau zu, weil sie mit Grundwässern übersättigt sind. Auch der Wiesenbau und die Nebenkultur lassen rücksichtlich ihrer rationalen Bewirthschaftung Manches zu wünschen übrig.

Wenn auch der Landwirth, heißt es im Berichte, durch hohe Steuern und durch Mangel an billigen Arbeitskräften schwer belastet ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß auch die Vernachlässigungen, welche in Bezug auf die Pflege des Bodens und die Hebung seiner Ertragsfähigkeit vorkommen, zu den Ursachen des Daniederliegens der Landwirthschaft in Steiermark gerechnet werden müssen. Zur Durchführung solcher Bodenverbesserungen hat es bisher an dem nöthigen Kapital gemangelt, weil sich dieses lieber der Industrie oder der Anlage in Staatspapieren zuwendet, wo es eine höhere Verzinsung erzielt und seine Beweglichkeit nicht verliert.

Soll die Landwirthschaft die Konkurrenz mit der Industrie und dem Staate auf dem Geldmarkte bestehen können, so muß sie annähernd die gleichen Begünstigungen bieten, was nur durch ein eigenes Geld-Institut möglich ist, welches die Vermittlung zwischen Geldgeber und Geldnehmer besorgt und welches unter der Garantie und Verwaltung des Landes steht. Nach dem Beispiele Sachsens empfiehlt es sich jedoch, die Haftung des Landes auf eine bestimmte Zeit zu beschränken und die Höhe des Fonds mit Rücksicht auf die Landesgarantie im Maximum festzusetzen. Für die eingelegten Kapitalien soll eine vierprozentige Verzinsung in Aussicht gestellt werden. Die Beweglichkeit seines Kapitals soll dem Bankgläubiger durch das auf den Ueberbringer lautende Werthpapier und die periodische Verlosung desselben nach Maß der in die Bank zurückfließenden Amortisations-Quoten gesichert werden.

Als Boden-Meliorationen, welche belehnt werden können, sind in Aussicht genommen: Ent- und Bewässerungs-Anlagen für landwirthschaftliche Grundstücke; Regulirung von Flüssen, Flußstrecken und Bächen, sofern sie nicht aus öffentlichen Fonds bestritten wird; Urbarmachung unproduktiver Grundstücke; Einführung neuer und Hebung bestehender Kulturen; Verbesserung der Düngerbereitung und Vermehrung der Düngemittel.

Die Bank gewährt für diese Zwecke Darlehen dem Eigentümer einer Landwirthschaft, den Genossenschaften, welche sich zu einem der bezeichneten Meliorationszwecke bilden, den Gemeinden und Bezirken, wonn sie als Unter-

nehmer auftreten, den Abjuzenten, welche zu Flußregulirungen, aus öffentlichen Fonds durchgeführt, Beiträge zu leisten haben.

Die Bank muß das Recht haben, die Rentabilität des von ihr zu belehnenden Unternehmens zu prüfen, die widmungsmäßige Verwendung des gewährten Vorschusses zu überwachen und nöthigenfalls zu erzwingen, von dem Schuldner bürgerliche, nach Umständen Sicherstellung durch die Befugniß zur politischen Exekution zu fordern, sowie das Recht, das Darlehen theilweise oder ganz vor Ablauf der Amortisations-Periode zurückfordern zu können, wenn die Widmung nicht eingehalten wird.

Zur Geschichte des Tages.

Die Interpellation, durch welche im Landtag slovenischerseits der Deutsche Schulverein angegriffen worden, ist doch im Grunde genommen ein Zeugniß für die Wirksamkeit dieses Vereines, die unwillkürliche Anerkennung aus dem Munde der Gegner, daß derselbe getreu seine Pflicht erfüllt. Die Antwort des Statthalters wird das streng gesetzliche Vorgehen betonen, die deutsche Antwort muß und wird der Verein geben.

In der Herzegowina lobert der Aufstand an verschiedenen Punkten neuerdings empor. Dort gibt es wieder Zusammenstöße unserer Truppen mit „Bewaffneten“, wie die „Insurgenten und Räuber“ von ehedem jetzt amtlich und halbamtlich bezeichnet werden. Nach der Beute zu schließen, ist die Anzahl dieser Bewaffneten beträchtlich.

Der englischen Presse ist es aufgefallen, daß die Deutschen und Oesterreicher fast alle in Egypten bleiben, und schimpft eine Birminghamerin: „Der österreichische Kukul wird sich in das warme Geschäftsnest Englands in Egypten setzen.“ Wen unsere Standgenossen und Staatsgenossen im Lande der Pyramiden nicht verhasst sind wie die Briten und sich deshalb weniger bedroht fühlen, so verdanken sie dies außer der wohlwollenden Politik ihrer Heimatstaaten nur ihrem eigenen Benehmen gegenüber den Eingebornen.

In Rußland strebt der Meuchelmord noch immer, den Despotismus zu „mildern“. Ein neuer Anschlag gegen das Leben Alexander III. wurde geplant und sollte auf dem Wege von Peterhof ausgeführt werden, wenn sich der Kaiser zu Wagen ins Lager begibt. Einem Bauer verdankt der Selbstherrscher diesmal seine Rettung.

Vermischte Nachrichten.

(Göttersuppe in China.) Gelegentlich eines besonderen Festes, welcher der

Hof in Peking heuer beging, spendete der Kaiser Quangsu eine bedeutende Summe aus seiner Privatliste, damit für sämtliche Götter der Hauptstadt eine kräftige Suppe (aus Kräutern und Gewürzen) bereitet werde.

(Gädels Indiensahrt.) Der berühmte Naturforscher, von seiner indischen Reise heimgekehrt, führt uns in Rodenberg's „Deutscher Rundschau“ in „Indischen Reisebriefen“ seine Fahrt nach und seinen Aufenthalt in dem Wunderlande vor. Vielfach kommt er dabei auf die Unterstützung zu sprechen, welche er von Oesterreichern gefunden. Zuvörderst spricht er von dem hübschen Werke über Ceylon von dem Wiener Maler Ransonnet, welches ihm noch vor seiner Reise vielfache Anregungen geboten, und rühmt insbesondere das österreichische Lloyd-Schiff „Heliö“, auf welchem er die vier Wochen in Anspruch nehmende Fahrt von Triest über Egypten und Aden nach Ceylon unternommen. Schon bei Zurüstung seiner Reise hebt er die warme Theilnahme hervor, die er für sein Unternehmen in Wien bei Professor Sueß, in Graz bei Baron Königsbrunn und in Triest bei Heinrich Krausened und Vinien-Schiffs-Kapitän Radonez gefunden habe. Zu dem Aufenthalte in Graz war Gädel durch die freundliche Einladung des dortigen Landschaftsmalers Baron Hermann von Königsbrunn veranlaßt, der vor 28 Jahren acht Monate auf Ceylon gelebt und daselbst eine große Zahl von Skizzen und Bildern aufgenommen hat. Entworfen auf der Reise, die Königsbrunn in Begleitung des Ritters v. Friedau und des Professors Schmarba in Wien gemacht, sind dieselben leider niemals veröffentlicht worden. Gädel rühmt nun die Ceylon-Bilder von Königsbrunn wegen ihrer großen Naturtreue, gewissenhaftesten Wiedergabe der Form-Einzelheiten und stellt diese Vegetations-Bilder den berühmten Ansichten von Rittlich an die Seite. Ein merkwürdiger Zufall führte Gädel auf der Fahrt von Graz nach Triest im Eisenbahn-Koupe mit Dr. Macbeth zusammen, der 33 Jahre als Arzt der englischen Armee in Indien fungirte. Gädel rühmt dann weiter die wirksame Unterstützung und die freundliche Aufmerksamkeit, die er beim Direktorium des Oesterreichischen Lloyd gefunden, und wir handeln gewiß nur im Sinne Gädel's, wenn wir seinen Dank wiederholen, den er an jener Stelle für die besonderen Vergünstigungen und Erleichterungen abstattet, welche ihm für seine Reise gewährt wurden. Mit Interesse wird man die Schilderung des „Heliös“ lesen, des schönen Schiffes der Lloyd-Gesellschaft, das ihm „während eines ganzen Monats die beste, reinlichste und freundlichste Herberge gewährt hat“. Im Hafen von Kolombo wurde der berühmte Jeneser Naturforscher von dem dortigen Agenten des Lloyd, Herrn Stippenger, empfangen, der wäh-

lache, das volle Gefühl der Verödung, der offensten Nichtbeachtung überkam und erdrückte sie . . . „Verlassen . . . von ihm . . . von allen verlassen . . .“ stöhnte sie und sank ohnmächtig zusammen.

„Bringt die Frau in ihre Stube“, sagte Baruch, der allein gelassen blieb, „und öffne mir das Haus nicht, sie mögen rufen oder toben oder schlagen wie sie wollen . . . die Riegel und Gitter sind fest . . .“

„Hab' ich es nicht immer gesagt“, eiferte die Frau mit der Ohnmächtigen beschäftigt, „nun ist es doch heraus . . . sie ist des Herzog Hübscherin, nun ist er fort, hat sie im Stich gelassen und wir haben sie auf dem Halse! Aber wie sie zu sich kommt, oder gleich morgen soll sie mir aus dem Hause!“

„Das wirst Du Dir wohl noch überlegen, Frau“, sagte der Wechsler bedächtig. „Muß ich wissen, wer sie ist und von wem stammen die Dukaten, die sie mir bezahlt? Hab' ich können widerstreben, ein schlechter Jud' einem so mächtigen Herrn? Wirst Dir's überlegen, Sarah . . . Zwar viel scheint dem Herzog nicht mehr an ihr zu liegen, weil er sie hat zurückgelassen, so ganz ohne Nachricht . . . und auch der Diener läßt sich nirgends blicken . . . Was schadet's? Ich müß' sein ein Stümper und nie haben gesehen, was ist eine ächte Perle und ein Demant-

stein . . . das Kleinod da am Hals . . . ist nicht zu verachten . . . wirst Dir's noch überlegen, Sarah!“

In der Stadt waren inzwischen Lärmen und Aufruhr auf's Höchste gestiegen. Die erschrockenen Bürger verschlossen ihre Häuser, die fremden Wechsler und Goldschmiede sperren die kostbaren Gewölbe und Buden; Nationen und Landsmannschaften liefen um Waffen in ihre Herbergen und zu den Sammelplätzen, die Geistlichen drängten nach dem Münster, als dem einzigen Orte, von dessen Heiligkeit sie Schutz erwarteten, die Ritter und Solen umgaben des Königs Haus — das Volk aber, von einigen Schwindelhäuptern geleitet, tobte und brüllte, nach Wache rufend und Beute gierig durch die Gassen und hatte sich auf die Pfalz, die verlassene Wohnung des Entflohenen gestürzt. Da war an Behren und Halten nicht zu denken, in wenig Augenblicken waren die Wohngemächer erbrochen, die Geräthe zertrümmert, und was an Habseligkeiten oder Kleidern sich fand, war zerrissen, getheilt oder mit höhnischem Geschrei durch die Straßen geschleift, um an ihm die Wuth auszulassen, welcher der Mann selber entgangen war. Es war nicht abzusehen, zu welcher Höhe die Wogen des Aufruhrs sich erheben mochten; schon fielen bedenkliche Reden, man müsse die Fürsten und Prälaten, da man sie doch in der

Macht habe, zwingen, endlich Ordnung zu machen im Reich und in der Christenheit . . . Andre schrieen, die Stadt mit Feuer anzustoßen und zu plündern, Andre forderten auf, nach dem Barfüßerkloster zu ziehen, den gefangenen Sub zu befreien und auf den Münsterplatz zu führen, damit er sage, was zu geschehen habe.

Da schmetterten Trompeten über die Menge hin und hoch zu Ross, im königlichen Schmuck, umgeben von den ersten Fürsten des Reichs und einer mächtigen Ritterchaar sprengte Sigmund auf den Platz — Herolde brachen ihm die Bahn, winkten und riefen: „Frieden! Die Stadt ist in Königsfrieden! Acht und Aberacht, wer den Königsfrieden bricht!“ Allmählig gewannen die Rufenden sich Bahn, daß auch die Stimme des Königs vernehmbar wurde. Alle sollten sich beruhigen und Frieden halten, rief er; Niemand sollte wegziehen, Leben und Habe soll männiglich sicher und unter seinem Schutze sein — mit allen Kräften, selbst mit Gefahr seines Lebens werde er dahin wirken, daß das Konzilium aufrecht erhalten werde, der Pabst solle und müsse zurückkehren, Herzog Friedrich von Oestreich aber solle vor sein Gericht geladen werden, um Rede zu stehen für alle Frevel, so er begangen.

Auf seinen Wink klangen wieder die Trompeten, ein Waibel des Raths trat auf die Stufen

rend des viermonatlichen Aufenthaltes auf Ceylon Hädel eine „unermüdlige Freundschaft“ bewies, für welche ihm nicht bloß der Dank des Forschers, sondern auch der seiner Landsleute gebührt. Herr Stipperger, Hädel's „singhalesische Providenza“, ist ein geborener Wiener, etwa 40 Jahre alt, war früher Offizier in der österreichischen Marine gewesen und trat nach wechselvollen Schicksalen in die Dienste des österreichischen Lloyd. Whist-Bungalow, die reizende Villa in Kolombo, in welcher unser Landsmann Stipperger den Professor Hädel beherbergte, wird von diesem in ihrer ganzen Herrlichkeit und tropischen Prachtumgebung geschildert, und diese Schilderung erscheint uns wie ein Märchenraum. Die Pflege dieser Herrlichkeiten der Natur zeigt uns Stipperger als einen wahrhaften Kenner und Bewunderer der Fauna und Flora Ceylons, und es erfüllt uns mit wahrer Genugthuung, zu wissen, daß einer unserer Landsleute die deutsche Forschung in so intelligenter und liberaler und dabei echt wienerisch-gemüthlicher Art zu fördern den feinen Geschmack hatte.

(Gotthardt und Südbahn.) Der letzte Wochenanweis der Südbahn (30. Juni) zeigt einen Ausfall von 70.000 fl. Man will in dieser Abnahme bereits den Einfluß der Gotthardt-Bahn auf den Verkehr der Südbahn erblicken.

(Gesundheitschädliche Schrift.) Dr. W. Maier in Fürth hat seit zwei Jahren die Anfänge der zeitlichen Wirbelsäulen-Verkrümmungen bei den Schulkindern und über den Einfluß der Schreibweise auf dieselben untersucht; er behauptet, daß die rechtschiefe Kurrentschrift eine Veranlassung dieser Verkrümmungen sei.

(Forderungen des mährisch-schlesischen Bauerntages.) Der erste mährisch-schlesische Bauerntag hat folgende Erklärung abgegeben: I. „Der gesammte Bauernstand Oesterreichs soll, ohne Rücksicht auf die Nationalität, eine einheitliche, jeden Nationalitätenhaber entschieden tadelnde Partei bilden und dahin streben, daß in die Legislative für den Bauernstand nur diesem angehörige Männer entsendet werden, welche unter sich keine Partei zu bilden hätten“. II. „1. Die hohe Regierung sei bittlich anzugehen, derartige Vorkehrungen zu treffen, daß der Schuldenstand des bäuerlichen Grundbesitzes mittelst allgemeiner Zinsreduktion konvertirt werde. 2. Sollen bei einer Darlehens-Aufnahme die gegenwärtig hohen Stempel- und Eintragungs-Gebühren herabgesetzt werden. 3. Die Einkommensteuer der Vorstufklassen werde nur von deren Reineinkommen bemessen“. III. „1. Es sei der § 27 der Gemeinde-Ordnung, nach welchem Vertrauenspersonen zum Vergleichsversuche zwischen den strei-

tenden Parteien zu wählen sein werden, durchzuführen und Schieds- und Friedensgerichte für Grund- und Wirthschafts-Angelegenheiten zu bestellen. 2. Es sei bei Berathung über die Zivilprozeß-Ordnung die Frage der Errichtung der Bezirks-Kollegial-Gerichte, wie solche in den Jahren 1850 bis 1853 bestanden, in Erwägung zu ziehen. 3. Die Verlassenschafts-Abhandlungen mögen ausschließlich durch Gerichtsbeamte stattfinden. 4. Der Legalisirungszwang werde aufgehoben“. IV. „Der erste mährisch-schlesische Bauerntag wolle dahin wirken, daß 1. der Ehe-Konfens seitens der Gemeinde eingeführt, 2. die Freizügigkeit beschränkt, die Anstiedlung Vermögensloser seitens der Gemeinde verweigert und die Abschaffung abgestrafter oder im Konkubinate lebender Personen von der Gemeinde dekretirt werden könne; 3. der Gemeinde soll ein größerer Einfluß auf den Schulunterricht gewahrt werden“. V. „Der erste mährisch-schlesische Bauerntag spreche daher aus: 1. daß die Ursache des wirtschaftlichen Verfalles des Bauernstandes hauptsächlich in dessen ungenügender Betretung im Parlamente zu finden sei. 2. Das direkte Wahlrecht werde auch auf die Wähler der Landgemeinden ausgedehnt. 3. Die Zahl der Abgeordneten für die letzteren werde vermehrt; 4. die Mandatsdauer von sechs auf drei Jahre herabgesetzt“. Franz Slinger aus Pardorf gibt sodann bekannt, daß die Statuten des mährisch-schlesischen Bauernbundes nach vorgenommenen kleinen Aenderungen demnächst genehmigt werden. Wien soll der Zentralpunkt aller Bauernbunde Oesterreichs werden.

Marburger Berichte.

(Draufleg-Komite.) Herr Hans Schmiderer hat seine Obmannsstelle niedergelegt, bleibt aber noch im Komite. Zum Obmann wurde Herr Andreas Podkrajsek, k. k. Steuer-einnehmer und Hausbesitzer in der Kärntner-Vorstadt gewählt.

(Volksschule.) Zum Oberlehrer an der Volksschule in St. Magdalena ist Herr Johann Ferich, bis jetzt Lehrer an derselben ernannt worden.

(Neue Telegraphenstation.) In Deutschach ist am 1. d. M. eine postkombinierte Telegraphen-Nebenstation mit beschränktem Tagesdienste dem Verkehr übergeben worden.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) Am Sonntag fand die Schlußprüfung statt. Einen ausführlichen Bericht bringen wir in der nächsten Nummer.

(Das Wohlthätigkeits-Lombola), welches am 2. Juli d. J. wegen geringem Kartenverkauf und ungünstiger Witterung nicht stattfinden konnte, findet am 9. d. M. statt.

(Blitz, Brand und Tod.) Von St. Lorenzen a. d. R. B. wird uns — 30. Juni — geschrieben: „Heute zwischen 8 und 9 Uhr Morgens ging über unseren Gebirgskessel ein furchtbares Gewitter nieder. Das dicke Gewölk verfinsterte förmlich die ganze Gegend, Blitze zuckten in Unzahl aus demselben, das Losen des Donners erlitt fast keine Unterbrechung und der Regen ergoß sich in Strömen. Um 1/2 9 Uhr erscholl auf einmal der beängstende Ruf: „Feuer, Feuer!“ und schon stand in der Mitte des Marktes das ausgebehnte Wirthschaftsgebäude der Frau Maria Sabathy, vom Blitze angezündet, in hellen Flammen. Mit staunenswerther Schnelligkeit war die hiesige Feuerwehr auf dem Brandplatze und rettete mit eigener Lebensgefahr das Vieh und einige Geräthschaften. Alles andere wurde ein Raub der Flammen, denn die Thätigkeit der Feuerwehr mußte sich wegen der Knapp angrenzenden Gebäude nur auf die Lokalisierung des Elementes beschränken. Raun war jedoch hierbei die größte Gefahr beseitigt, als schon ein zweites Feuer signalisirt wurde. Es brannte, ebenfalls vom Blitze getroffen, das 10 Minuten entfernte, große Wirthschaftsgebäude des Herrn Anton Dobnig der ganzen Ausdehnung nach. Im Augenblicke theilte sich die Feuerwehr in zwei Gruppen, von denen die eine unter der Leitung des Feuerwehrhauptmannes Herrn Rudolf Millemoth nach der neuen

Brandstätte eilte, um auch hier mit der größten Anstrengung Vieh und Geräthschaften zu retten, während die furchtbar um sich greifenden Flammen nur zur Rettung der angrenzenden Gebäude mit aller Energie bekämpft werden mußten. Obwohl jeder einzelne Feuerwehrmann mit der größten Anstrengung und Aufopferung arbeitete, und auch die übrige Bevölkerung in lobenswerther Anerkennung alle mögliche Hilfe leistete, konnte man des wüthenden Elementes doch kaum Herr werden. Der Schaden beträgt wenigstens 4000 fl. Das Gräßlichste bei diesem Unglücke ist, daß am ersten Brandplatze durch das Herabstürzen der Feuermauer drei Menschen, die mit der Begräumung eines Zaunes beschäftigt waren, so unglücklich getroffen wurden, daß zwei bereits todt sind, der dritte aber mit lebensgefährlichen Wunden daniederliegt. Der Blitz schlug auch noch in mehrere andere Gebäude und in Bäume, ohne jedoch zu zünden, oder einen besonderen Schaden zu verursachen. Seit vielen Jahren wissen sich die Bewohner unseres Ortes eines solchen Gewitters nicht zu erinnern; es war ein Tag allgemeinen Schreckens und Jammers“.

(Neue Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins.) In Gonobitz hat sich für diese Gemeinde und deren Umgebung eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins gebildet, die 56 Mitglieder zählt. Obmann ist der Gutsbesitzer L. Poffel.

(Konzert.) Mehrere renommirte Künstler, die sich derzeit in Graz aufhalten, beabsichtigen dem Vernehmen nach binnen Kurzem hier im großen Kasinoaale ein Konzert zu veranstalten und einen Theil des Ertrages dem hiesigen Stadtverschönerungsvereine zuzuwenden.

(Spielfeld-Madlersburg.) Die Generalversammlung der Südbahn-Gesellschaft hat den Verwaltungsrath ermächtigt, die technischen Vorarbeiten für die Linie Spielfeld-Mured-Madlersburg vorzunehmen.

(Zur Bekämpfung der Reblaus.) Die Ansteckung im Südosten des Landes hat seit dem Jahre 1880 bedeutend zugenommen, erstreckt sich bereits in fünfzehn Gemeinden auf eine Weingartenfläche von 102 Hektaren und betragen die Infektionsherde 33 Hektaren. Geleitet von der Ueberzeugung, daß es am besten sei, die zerstörten Weingärten mit widerstandsfähigen Reben neu zu bepflanzen, hat der Landesauschuß sein Augenmerk auf die Vermehrung dieser Rebsorten in der Weinbau-Schule zu Marburg gerichtet und in Uebereinstimmung mit der Landeskommission verfügt, daß von dem Vorrathe nur ein Drittel an verlässliche Besitzer abgegeben werde, die übrigen aber in der Weinbau-Schule zur Vermehrung benützt werden sollen.

Letzte Post.

In Laibach hat der Gemeinderath Regali sein Mandat niedergelegt und verfügt die slovenische Partei nun nicht mehr über die beschlußfähige Anzahl von sechzehn Stimmen.

Halbamtlich wird erklärt, daß nur jene Heeresreform beabsichtigt wird, die sich im Rahmen der gesetzlich festgestellten Organisation im Berordnungswege durchführen läßt.

Der Kriegsminister hat vorläufig alle Transferirungen von einem Bataillon desselben Regiments zum andern untersagt.

Der russische General Stobeleff soll in Bulgarien zum Minister des Innern ernannt werden.

Die Ausgaben Frankreichs für Tunisien erreichen bisher die Höhe von neunundachtzig Millionen.

Die englische Regierung soll beschloffen haben, die Reserven unverweilt einzuberufen. In Chatham werden zwei Panzerschiffe erster Klasse ausgerüstet. In Woolwich werden Vorbereitungen getroffen, eine stärkere Abtheilung Genietruppen nach Egypten zu befördern und müssen für eintausend Maulesel Geschirre zur Bepannung von sechs Gebirgsbatterien fertiggestellt werden.

des Münsters und schlug ein großes Schreiben an der Kirchthür an — die Vorladung an Herzog Friedrich, „binnen heute und drei Tagen vor des Königs Stuhl zu Konstanz zu erscheinen, weil er sich schwer am Reich und am Konzilium dadurch vergangen, daß er die Flucht des Papstes befördert: nicht zu gedenken der Schmach und Unbilden, die er schon früher den Bischöfen von Trient, Chur und Brigen angethan. Sollte er aber der Hartnäckigkeit Pharaonis nachfolgen, sein Ohr verstopfen wie die Schlange und des Königs Ladung verachten, so solle männiglich aller Pflichten, so er dem Herzog getragen, los und ledig sein für immer! Alle Fürsten und Herzoge sollen dem Könige beistehen im Kriege wieder ihn — seine Lande sollen frei und herrenlos sein und als ewiges Eigen dem verbleiben, der sie an sich genommen mit Gewalt der Waffen: den Herzog selber aber solle Niemand hausen und hofen, Niemand soll ihm Kost, Futter, Hülfe oder Anschläge geben oder Frieden mit ihm halten, sonst treffe ihn, wie diesen, der Bann der Kirche und des Reiches Acht und Aberacht . . .“

Trompeter bliesen nach allen vier Himmelsgegenden, die Ladung zu verkünden; der Geladene jagte indessen in Sturmeseil die Straße nach Schaffhausen dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Codex Theresianus.

Die Manz'sche Hofverlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien beabsichtigt im Herbst dieses Jahres die Herausgabe des nur in einem Manuskript-Exemplar vorhandenen Codex Theresianus und seiner Umarbeitungen. Dieses der Wissenschaft reiche Anebeute versprechende Unternehmen der allgemeinen Beachtung zu erschließen, verdient die lebhafteste Befürwortung und Unterstützung. Ausführliche Prospekte sind von der Verlagehandlung und allen Buchhandlungen des In- und Auslandes unentgeltlich zu beziehen.

S. 6208.

(750)

Kundmachung

zur Veräußerung von 500 Stück Nadelholzstämmen in Reifnig, Steuerbezirk Mährenberg.

In Folge Anordnung der h. k. f. steierm. Statthalterei vom 22. Mai l. J. S. 7275 werden am **20. Juli 1882**

mit dem Beginne um 8 Uhr Vormittags, und nöthigenfalls an den darauffolgenden Tagen Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr, in den pfarrpfründlichen Waldungen nächst Reifnig u. z. an Ort und Stelle im Walde 500 Stück Nadelholzstämmen in 20 Parthien zu je 25 Stück Stämme freiwillig öffentlich versteigert, u. zw. nur um oder über den Ausrufspreis, welcher für die Parthie I mit dem kubischen Holzmassen-Inhalte

Parthie	von 48.38 Forst-Meter	125 fl.
II	41,35	108 "
III	47,84	125 "
IV	47,96	125 "
V	42,91	112 "
VI	44,66	116 "
VII	44,22	115 "
VIII	43,75	114 "
IX	40,85	106 "
X	44,23	115 "
XI	43,13	112 "
XII	41,25	107 "
XIII	42,10	110 "
XIV	41,88	109 "
XV	40,22	105 "
XVI	40,72	106 "
XVII	42,19	110 "
XVIII	42,19	110 "
XIX	41,29	107 "
XX	41,68	108 "

u. beträgt.

Jeder Lizitant hat vor dem Anbote zu Händen der Lizitations-Kommission ein Badium von 25 fl. in Baarem zu erlegen, und dasselbe im Falle als er Ersteher geblieben wäre, vor dem Anbote auf eine neuerliche Parthie zu erneuern, welche Badien für die Einhaltung der Kaufabschlüsse hasten. Die Lizitations-Kaufpreise sind von dem Ersteher entweder sofort nach dem erfolgten Zuschlage an die Kommission, jedenfalls aber vor Beginn der Schlägerung, längstens aber binnen 1 Monat, vom Versteigerungstage an gerechnet, zu Händen des zur Empfangnahme zu bezeichnenden Bevollmächtigten gegen Empfangs-Bestätigung baar einzuzahlen, und werden die erlegten Badien hiebei in Rechnung gestellt.

Der Kaufvertrag tritt mit dem Momente des Zuschlages in Kraft.

Die Schlägerung muß innerhalb 2 Monaten, vom Zeitpunkte der Versteigerung an gerechnet, vollständig durchgeführt und sämtliches geschlagerte Holz, Stammholz, Gipfelstücke und Aeste aus dem Walde gebracht werden.

Die näheren Lizitationsbedingungen können sowohl am Lizitationstage in Reifnig, als auch täglich hieramts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Windischgraz am 26. Juni 1882.

Der k. k. Bezirkshauptmann: Finetti.

Lotto-Ziehungen vom 1. Juli:

Graz: 79 57 43 25 28.

Wien: 18 25 40 89 86.

Gulden **213.550** Gulden

beträgt der Totalwerth der Tausend **officiellen** Treffer der großen

TRIESTER Ausstellungs-**LOTTERIE**

Erster Haupttreffer in Gold oder baar Gulden **50.000**

Zweiter Treffer in Gold oder baar Gulden **20.000**

Dritter Treffer in Gold oder baar Gulden **10.000**

Ferner enthält diese Lotterie noch einen Treffer im Werthe von fl. 10.000, vier im Werthe von je fl. 5000, fünf zu je fl. 3000, fünfzehn zu je fl. 1000, dreißig zu je fl. 500, fünfzig zu je fl. 300, fünfzig zu je fl. 200, hundert zu je fl. 100, zweihundert zu je fl. 50, fünfhundertzweiundvierzig zu je fl. 25. Außerdem viele andere Nebentreffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungs-Gegenständen.

Ein Los **50** Kreuzer.

Wegen Uebernahme des Losverschleisses

wende man sich sofort an die

(732)

Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung
in Triest, **Piazza Grande 2.**

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postportospesen beizufügen.

Lose sind in Marburg bei der Marburger Escomptebank zu haben.

Fabrnisse der Baronin Wilhelm. Cisa.

Die Lizitation dieser Fabrnisse (aufgerichtete Betten, Matrasen etc.) wird am **6. Juli** Vormittag von 10—12 und Nachmittag von 2—6 Uhr im Gasthose des Herrn **Joß** zu **Gans** fortgesetzt. (751) Joh. Puchl.

Ein Witwer, 39 Jahre

alt, der ein Vermögen von 20000 fl. und ein Geschäft im besten Betriebe ausweisen kann, wünscht sich, da er Mangel an Bekanntschaften hat, mit einer Dame von 40—50 Jahren, die mindestens 10000 fl. bewegliches Vermögen besitzt, zu verehelichen. — Fotografien werden bei strengster Diskretion unter R. S. poste restante Marburg erbeten. (749)

Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt.

Ein oder zwei Kostknaben

aus gutem Hause werden in **Graz** (Steiermark) in eine feine Familie gegen mäßiges Kostgeld in beste Verpflegung genommen.

Näheres: A. Sturm, in Graz, Brandhofgasse Nr. 1. (748)

Ein Praktikant

aus besserem Hause wird in einem Mode- & Manufaktur-Waaren-Geschäft aufgenommen. Anfrage im Comptoir d. Bl. (744)

Eine Wohnung.

bestehend aus 2 großen und 1 kleineren Zimmer s. Zugehör, wird bis 25. d. M. in der Nähe des Südbahnhofes zu miethen gesucht.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (747)

Zwei Wohnungen

im 1. Stocke sind an stabile Parteien sogleich zu vermieten. (738)

Anfrage: Färbergasse Nr. 3.

Ein Gewölbe

vom 1. Juli an zu vermieten: (742)
Burgplatz Nr. 4.

Indem ich dem hochverehrten Publikum für das langjährige Vertrauen danke, und mich auch für ferner bestens empfehle, beehre ich mich bekannt zu geben, daß ich in meiner Fleischauschrotung (Postgasse) von 1. Juli an zu folgenden Preisen ausschrotte:

Rindfleisch per Kilo **40** fr.
Kalbfleisch " " **40** fr.
Schweinfleisch " " **50** fr.

(730)

Achtungsvollst

Josef Baumann.

Grösste Auswahl

moderner Kleider

zu billigsten Preisen bei

Anton Scheikl,

Herrengasse.

(590)

Glück auf nach Braunschweig!

Die vom Staate garantirte, in 6 Klassen eingetheilte **93. Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie** ist für den Spieler günstig eingerichtet, indem dieselbe **100,000** Lose, dahingegen aber doch **50,000** Gewinne hat, demnach also die Hälfte der Lose gewinnen müssen.

Die in dieser Lotterie zur Ausloosung kommenden vielen und großen Gewinne hier aufzunehmen gestattet mir nicht der Raum, weshalb jeder Auftraggeber den amtlichen Lotterie-Plan zur Ueberzeugung erhält.

Die 1. Klasse findet am **13. 14. Juli** d. J. bestimmt statt, wozu ich wirkliche Originallose gegen Einsendung des Betrages oder durch Nachnahme versende.

Das $\frac{1}{4}$ Loos 1. Klasse kostet 2 fl. 48 fr.

" $\frac{1}{2}$ " " " " 4 " 95 "

" $\frac{1}{1}$ " " " " " 9 " 90 "

(incl. Reichsstempelabgabe).

Pläne, sowie amtliche Gewinnlisten erfolgen prompt zugesandt. (695)

Louis Königsdorf,

Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie.

Braunschweig, Gausstr. 29.